

Leseprobe

Dies ist ein Tagebucheintrag. Ich habe ihn deswegen in das Buch integriert, weil es im Nachhinein gesehen ein ganz besonderer Tag war. Angelehnt an den Titel meines ersten Buches war dies der letzte Tag meines Lebens von vorne. Gestern habe ich ein paar mit Algen überwachsene Steine und angespülte tote Korallenbrocken aus dem sandigen Bereich vor meinem Sonnendeck entfernt. Diese scharfkantigen Relikte, ehemals prachtvolle Korallen aus dem tieferen Wasser, sind äußerst schmerzhaft, wenn man darauf tritt. Und das kommt bei meinen Gästen gar nicht gut an. Immerhin zahlt meine nächste Gruppe 10.000 US-Dollar für ihren Aufenthalt. Da muss einfach alles passen. Außerdem entstehen durch die großen überwachsenen Steine am Boden schwarz erscheinende Flecken im türkis-grünen sandigen Meeresbereich. Der Rest besteht aus einem atemberaubenden Korallenriff. Es war natürlich nicht das erste Mal, dass ich mir die Langeweile mit so sinnlosen Arbeiten vertreibe und Steine entferne, aber diesmal machte ich mich an die größeren Brocken heran. Manche von ihnen sind nur schwer aus dem Sand zu bekommen, da sie vom Untergrund angesaugt werden. Andere wiederum liegen ganz lose auf der Oberfläche und sind leicht zu entfernen. Nun weiß ich nicht genau, welcher dieser felsigen Steine mir eine unruhige Nacht bescherte, jedenfalls hatte mir irgendetwas an meiner linken Hand den Zeige- und Mittelfinger verletzt. Tagsüber hatte das keine besondere Bedeutung, obwohl es juckte, und die betroffenen Finger deutlich anschwellen. Auch wenn ich kein Meeresbiologe und auch noch immer kein Tropenexperte bin, hatte ich doch bereits einige Erfahrung mit tropischen Giften gemacht. So hat mich zum Beispiel einmal ein durch meine Unachtsamkeit verschreckter Unterwassergeselle in Angst und Panik versetzt. Dies geschah noch am Strand von Placencia vor ein paar Jahren. Ich hatte zuerst keine Ahnung, was mir da gefühlsmäßig meinen Fuß amputiert hatte, aber ich dachte – und das ohne Übertreibung –, irgendein krabbenartiges Tier hätte mir im hüfttiefen Wasser meinen rechten Fuß in der Hälfte durchgeschnitten. Der Schmerz war das Heftigste, was ich bisher in meinem Leben erfahren hatte. Man kennt vielleicht dieses Video eines Hundes, der wegen irgendeiner Berührung unter Wasser – nahezu wie Jesus – über die Wasseroberfläche springend die Flucht an Land ergreift. So ähnlich muss ich wohl ausgesehen haben. Mein Fuß blutete heftig, als ich den Strand erreichte. Aufgrund der Schmerzen konnte ich kaum stehen. Eine Belizianerin, die gerade am Strand war und meine Weichei-Drama-Show mitbekam, lief sofort zu mir und erkannte umgehend, was die Ursache meiner Hysterie war. Ein Stachelrochen hatte mich erwischt! Normalerweise achtete ich im Wasser auf meine Schritttechnik, da ich vor Stachelrochen gewarnt war, aber dadurch, dass ich gerade mit Kindern im Wasser Ball spielte, war ich unvorsichtig geworden. Um nicht auf Stachelrochen zu treten, sollte man schlurfende Schritte machen, da dies etwaige im Sand vergrabene Rochen aufscheucht. Das hatte ich nicht gemacht. Ich trat auf einen Stachelrochen. Dieser schnalzte als Abwehrmechanismus seinen Schwanz in einer peitschenartigen Bewegung auf die Oberseite meines Fußes. Der Stachel, der wie ein kleines Messer geformt ist, hämmerte sich mit Brutalität in den Fuß. Nun ist aber nicht nur die Schnittverletzung ein Problem, sondern dieser Stachel enthält Gift, das sehr ernst zu nehmen ist. Der berühmte Crocodile-Hunter aus Australien verlor sein Leben, weil ihn so ein Stachel in die Brust getroffen hatte. Was ich von der Belizianerin lernen durfte, war die einzige effektive Erste Hilfe: Man muss sofort, umgehend und so schnell wie möglich, die betroffene Stelle der Hitze aussetzen. So heiß, dass man es gerade noch aushalten kann. Die Hitze denaturiert die Proteine des Gifts, und man

ist im Handumdrehen schmerzfrei. Ich löste dieses Problem, indem ich meinen Fuß unter heißes Wasser hielt, während ich eine Kartoffel kochte, um diese dann auf die betroffene Stelle zu legen. Wartet man zu lange, breitet sich das Gift im Körper aus. Der Hitzetrick funktioniert übrigens auch mit den lästigen Stichen von Sandfliegen. Nichts funktioniert besser als Hitze. Lokale Antihistaminika kaschieren das Problem nur, denn das Gift bleibt ja weiterhin in der Haut. Unbehandelt hat man Tage bis Wochen juckende und nicht selten aufgrund des ständigen Kratzens infizierte Bissstellen. Die Hitze zerstört die Proteine des Toxins, und das Problem ist beseitigt.